

# Adel des Geistes als Zusammenspiel von Ideen, Anschauungen und Kulturen

— VALDAS ADAMKUS

Ich muss gestehen, dass ich etwas verwirrt war, als ich die Einladung zum Gespräch mit dem Thema „Adel des Geistes?“ erhielt. Wahrscheinlich nicht nur ich, sondern auch viele von Euch haben sich gefragt: Was ist eigentlich der Adel des Geistes? Ist das eine Gemeinschaft all der Persönlichkeiten, die Geschichte, Kunst und Kultur gestaltet und gestalten? Und falls ja, wie ist denn diese Gemeinschaft – geschlossen und elitär oder demokratisch und offen? Wie verhält sie sich der großen Öffentlichkeit gegenüber? Diese Frage wirft mehr Vermutungen und Spekulationen auf, als Antworten, aber wahrscheinlich liegt in diesem Geheimnisvollen die Schönheit der Formulierung und auch die Schönheit des ganzen Werkes von Thomas Mann.

Höchstwahrscheinlich gehören zum Adel des Geistes auch die von mir erwähnten großen Geistesschaffenden aller Zeiten – beispielsweise Personen, wie der öfters als Genie bezeichnete Maler Čiurlionis oder der russische Dichter Josif Brodski, der offen seine Liebe zu dieser Ostseeküste gestand und der im sowjetischen Imperium so zu leben versuchte, als würde dieses Imperium gar nicht existieren.

Vielleicht gehörte auch der treue Freund Litauens, der Papst Johannes Paul II. dazu, bei dessen Namen ich sofort das wichtigste von ihm gesagte Wort aus dem Gedächtnis abrufe: „Fürchtet euch nicht“. Und, natürlich, Thomas Mann, der mit seinem Werk und seinem

Denken, mit seinen Einstellungen das Sinnbild eines Deutschen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und das Sinnbild des Menschen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verteidigte.

Immerhin, auch bei schönen und edlen Beispielen der Größe des Geistes in der Erinnerung, kann der Adel des Geistes kaum personalisiert werden. Der Adel, wie auch jede andere Gemeinschaft, stellt nicht eine Summe einzelner Personen und ihrer Anstrengungen dar, sondern deren Wechselwirkung. Die Wechselwirkung von Ansichten, Ideen, Kulturen, die neue Kulturen, neue Phänomene und Ansichten, neue Ideen und eine neue Ebene des menschlichen Miteinanders hervorbringt. Diese Ebene ist fortgeschrittener und kreativer, aber vor allem, wenn wir vom Adel des Geistes reden – freier. Denn gerade die Freiheit ist die Hauptdimension des Geistes. Und diese Dimension ist weder vom Mannschen Werk noch von den Niddener Dialogen zu trennen, sie ist von jedem Beisammensein freier Menschen nicht zu trennen.

Freiheit ist eine Art zu handeln, aber auch eine schwierige Kombination von Pflicht und Verantwortung. In einem seiner Essays schrieb Thomas Mann: „Wir hätten keinerlei Rechtfertigung, wenn wir der Forderung der Epoche nicht nachgingen, die Pflicht des Geistes nicht erfüllten, wenn jeder von uns in seinem Volk und für sein Volk nicht gewissenhaft nach einem richtigen Weg des Gedanken suchte.“ [frei zurückübersetzt, da keine Quelle angegeben – d.Ü.]. Ein relativ kurz gefasster Gedanke mit vielen bedeutungsvollen Akzenten: Es geht um die Forderung der Epoche, in seinem Volk zu bleiben, um die Pflicht, dem Volk zu dienen, und um die richtigen Wege der Gedanken. Ich denke, der große Humanist meinte hiermit nicht nur den schöpferischen Gedanken. Für einen Menschen, der sich für den Weg des Schriftstellers entschieden hatte, wurde der menschliche Gedanke öfter zu einer Autonomie, die für die autoritäre Realität nicht zu erreichen war, frei von Gewalt und Lügen, frei für das Kreative und für die wahren Werte.

Ich sehe darin eine weitere Bestätigung, dass die Einschränkung der Freiheit ausschließlich auf die Welt der Kunst keinen Gefallen einer schöpferischen Persönlichkeit tut – weder ihr, noch der

Gesellschaft, in der sie lebt und schafft und in der sie mit ihren Werken für immer bleibt. Auch der Geschichte wird damit kein Gefallen getan. Leider ist diese Frage heute sowohl für Litauen akut, als auch für Europa und für die ganze Welt. Wenn Künstler und auch ehrliche Diener der Kirche auf der Suche nach sich selbst sind und sich immer öfter zurückziehen wollen, heißt das, dass die Gesellschaft etwas sehr Wichtiges und sehr Wertvolles verloren hat. Ich fürchte, es geht vor allem um den Geist, wobei ich dieses Wort nicht in der kirchlichen, sondern in der allgemein-kulturellen Bedeutung verwende. Deswegen erklären andere große Schriftsteller unserer Zeit und auch andere gleichgesinnten Humanisten, oder, besser gesagt, sie diagnostizieren ein verhängnisvolles Vorherrschen der Technologien – in der Kultur, im öffentlichen Leben, in der Politik, in der menschlichen Kommunikation. Der Trost besteht darin, dass die großen Denker gleichzeitig eine unvermeidliche Rückkehr der Menschen zum Spiel, zur Erschaffung von Freiheit, eingeschlossen aller möglichen Irrtümer, und die Rückkehr zum Geist vorhersehen.

Ich will an diese Prognose glauben. Ich will, dass nicht nur Künstler, sondern auch öffentliche Personen in diese Prognose hineinhorchen. Ich will, dass das oben von mir zitierte Mannsche Wort als eine Warnung verstanden wird, die Fehler der Mitte des 20. Jahrhunderts nicht zu wiederholen. Damit meine ich nicht nur Kriege – ihre Brutalität können Menschen nicht nur durch Kriege und Besetzungen, Massaker und Vertreibungen ausleben. Menschen können auch durch Gleichgültigkeit dem Geist und einander gegenüber brutal sein, durch stille Zustimmung, ordinären Pragmatismus, durch Bejahung des Technologiekultes, durch Berechnung in einem so genannten Realismus – wobei alle Formen der Menschlichkeit abgelehnt werden.

Jetzt wäre es die Zeit zu fragen: Was ist zu tun? Kann eine Handvoll Enthusiasten überhaupt etwas machen – im Angesicht der Menge, die Quoten bestimmt, angesichts eines von Experten der Öffentlichkeit gesteuerten Elektorats? Vielleicht müssen sie sogar. Vor allem müssen sie ihre Fragen laut stellen. Das ist eine alte, aber wohl die einzige von den alten Griechen an uns überlieferte Methode zur Wahrheit

zu kommen. Und, natürlich, müssen wir die Geborgenheit und Ruhe vergessen, die uns der Status der Mittelmäßigkeit gewährt.

Adel des Geistes kann als Synonym für Aristokratie verstanden werden. Unter Aristokratie verstehen wir häufig nicht nur „die Macht der Besten“, wie es in Wörterbüchern steht, sondern auch das Bemühen, sich über die Menge zu erheben. Ich stimme dieser Erläuterung zu, allerdings mit einem Vorbehalt: Es geht nicht darum, sich aufgrund eines Ehrgeizes herauszuheben, zu herrschen oder um die Möglichkeit zu gefallen und zu schmeicheln. Es geht um die Perspektive, besser zu begreifen, stärker zu fühlen, sich talentierter auszudrücken und ehrlicher zu dienen. Seiner Zeit und seinem Volk zu dienen. Oder allen Zeiten und allen Völkern. Oder sowohl als auch, wie es bei Thomas Mann der Fall war.

Im Hintergrund des Festivals, das nach diesem großen Menschen benannt wurde, wäre es wohl angebracht, mehr über die Welt der Literatur, der schöpferischen Tätigkeit und der Kunst zu reden. Jedoch, da Politik manchmal als die Kunst den Staat zu steuern bezeichnet wird, gelten auch für sie ähnliche oder sogar die gleichen Gesetze und Anforderungen. Zumindest solange man den von Thomas Mann gezeichneten Weg des Adels des Geistes geht.

**Ruth Leiserowitz:** Sie haben zwei herausragende Persönlichkeiten erwähnt, den Papst Johannes Paul II. und den Schriftsteller Josif Brodski, die sich auch durch ihre innere Freiheit auszeichneten. Ich glaube, diese innere Freiheit ist ganz wichtig und dadurch kann man Sie als Ritter dieser inneren Freiheit bezeichnen, denn Ritter und Adel des Geistes sind schon sehr verbundene Begriffe. Ich denke, dass man nur dann Künstler oder Intellektueller sein kann, wenn man diese innere Freiheit besitzt, allerdings ist heutzutage fast überall eben die äußere Freiheit vorherrschend. Ich denke, diese innere Freiheit ist verloren gegangen, sie gilt leider nicht mehr als großer Wert.

**Valdas Adamkus:** Von der Freiheit redet man bereits seit Jahrhunderten und die Freiheit kann aus vielerlei Hinsichten interpretiert werden. Ich habe nur den Papst Johannes Paul und den Schriftsteller

Josif Brodski erwähnt, könnte natürlich auch mehr Namen nennen, aber ich denke, dass gerade diese zwei Persönlichkeiten dem Freiheitsbegriff ganz nahe stehen. Beim Anblick der Menschen, die hier versammelt sind, habe ich das Gefühl, dass dieser Ausdruck der Freiheit, den diese Persönlichkeiten vermittelten, eine große Auswirkung im Leben von uns allen hatte. Allerdings macht das den Beitrag der anderen Freiheitskämpfer nicht geringer.

Für mich bedeutet Freiheit eine persönliche Verantwortung. Ich glaube, gerade das fehlt uns heutzutage, deswegen wird dieser Begriff verzerrt, beliebig manipuliert und misshandelt. Gerade darin sehe ich eine Gefahr. Wir haben eine Zeit miterlebt, wo wir hart für die Freiheit kämpfen mussten. Heutzutage hat der Kampf nicht aufgehört, bei diesem Freiheitskampf wird weiterhin Blut fließen. Da stellt sich die Frage: sind wir überhaupt fähig, diese Freiheit zu schätzen? Begreifen wir überhaupt, was Freiheit ist? Hier kehre ich zu dem von mir bereits erwähnten Begriff zurück – zu der Verantwortung. Die Verantwortung sich selber gegenüber, der Gesellschaft gegenüber und der Weltöffentlichkeit gegenüber. Wenn jeder diese Verantwortung hätte, wäre unsere Welt viel schöner, als sie heutzutage ist.

**Ruth Leiserowitz:** Sollte man heutzutage den Begriff Freiheit nicht mit der Pflicht verbinden? Denn heutzutage haben wir sehr viele individuelle Freiheiten, und stellen dann diese individuellen Freiheiten den Freiheiten der anderen gegenüber. Gerade hier entsteht doch der Begriff „Pflicht“.

**Valdas Adamkus:** Ich denke, die Pflicht passt sehr gut zu der Verantwortung, die sind miteinander verbunden, das kann ausgebaut werden: denn sowohl die Pflicht, als auch die Verantwortung sind mit einem weiterem Wert verbunden – mit dem Respekt. Und jetzt noch zu dem Adel, natürlich ist das Dienen für seinen König ebenso mit der Pflicht und mit der Verantwortung verbunden, allerdings ist das nicht mit der Moral verbunden, mit der Ehre, was gerade zu unserer Zeit wichtig ist.

**Ruth Leiserowitz:** Ist es im 21. Jh. überhaupt noch aktuell, seinem Volk zu dienen? Ist das noch von Bedeutung – abgesehen, vielleicht vom Sport und von der Nationalmannschaft?

**Valdas Adamkus:** Ich habe einen ziemlich großen Teil meines Lebens auf dem Sportplatz verbracht, aber ich habe das keinesfalls mit der Pflicht verbunden, seinem Volk zu dienen. Ich glaube, seinem Volk zu dienen, ist etwas Größeres, das ist ein inneres Bedürfnis, das, was man von seinem Volk bekommen hat, weiter zu geben.

Mittlerweile neigt die Welt dazu, ihre Identität und ihr Brauchtum zu verlieren. Das Problem der Pflicht seinem Volk gegenüber wird also immer akuter. Jetzt muss man sich entscheiden: sind wir bereit, die Verantwortung für das Bewahren zu übernehmen, oder wollen wir einfach nur Bedürfnisse des heutigen Tages berücksichtigen?

**Ruth Leiserowitz:** Sie haben ganz früh von der Zivilgesellschaft gesprochen, als hierzulande dies noch kein Begriff war und am Ende ihres Amtes haben Sie festgestellt, dass diese Zivilgesellschaft leider noch nicht besteht. Heutzutage betrachten wir eine eher radikale Umgebung, die ein im Grunde destruktive Richtung verfolgt, doch Zivilgesellschaft würde ich mit dieser Verbindung von Freiheit und eigener Pflicht verbinden. Welche Perspektiven sehen Sie diesbezüglich?

**Valdas Adamkus:** Leider existiert das Problem der Zivilgesellschaft in Litauen in der Tat. Das muss ich mit Bedauern feststellen – nach 20 Jahren Unabhängigkeit, nach 20 Jahren Freiheit. Hier komme ich wieder zu dem von mir erwähnten Wort – Freiheit. Eine Zivilgesellschaft kann nur in der Freiheit wachsen und gedeihen. Leider haben wir das in diesen 20 Jahren nicht erreicht.

Kommen wir wieder zu den Worten von Johannes Paul II. zurück – „Fürchtet euch nicht“. In Litauen sind inzwischen zwei Generationen aufgewachsen, die die Freiheit nur vorgespielt haben oder vorspielen mussten; die Angst hatten, das zu sagen, was sie meinten. Ich war glücklich, dass ich 50 Jahre in einer in der Tat freien Zivilgesellschaft

leben durfte, wo ich frei reden konnte, ohne Angst zu haben, dass ich dafür im Gefängnis oder in Sibirien lande. Die Menschen hier haben diese Gelegenheit nicht gehabt und das sind die Konsequenzen – die Konsequenzen der zerstörten Werte. Die müssen wir erst einmal wieder herstellen. Das ist eine schwierige Aufgabe, wir haben sie in diesen 20 Jahren leider noch nicht geschafft.

Solange das Bedürfnis der Menschen sich frei auszudrücken und zu schaffen, nicht zum Teil ihres Eigenen wird, werden wir keine Zivilgesellschaft sehen können. Ich sehe zwar bereits viele heiteren Erscheinungen davon, aber wenn sie mich jetzt fragen, ob wir diese Zivilgesellschaft in Litauen aufgebaut haben, dann muss ich leider mit einem deutlichen NEIN antworten.

**Ruth Leiserowitz:** Der Adel war immer die kleine Schicht. Sollte Schiller Recht haben mit seiner Aussage: Vernunft ist stets bei Wenigen zu finden? Wird das nicht ein Problem mit unserem Projekt – Demokratie?

**Valdas Adamkus:** Das ist eine schwierige Frage. Die denkende Elite ist überall im Verhältnis sehr klein, aber ich denke schon, dass sie dieses Privileg, die anderen zu beeinflussen, gerade durch ihre Vernunft, durch ihre Intelligenz haben. In meinen Augen ist Intelligenz sehr stark mit der Demokratie verbunden. Dabei wird auch die Kreativität jedes Menschen wichtig, und die Elite kommt zu Wort, das jedes Volk braucht als einen Anstoß, damit die Bedingungen geschaffen werden können, eine höhere Stufe der Gesellschaft zu erreichen.

**Ruth Leiserowitz:** Ist das überhaupt möglich, die Diktatur der Mehrheit, die wir in der Demokratie erleben, mit der Elite unter ein Dach zu bringen? Passt das überhaupt zusammen?

**Valdas Adamkus:** Ich kann diese Frage ganz kurz beantworten,. Die Sicht auf die Elite ist der Ausdruck der inneren Kultur. Die Elite kann sowohl den Weltuntergang bedeuten oder das böseste

des Bösen, aber sie kann auch etwas wirklich Positives bedeuten. Ihr freies Denken lässt die Elite zum Beispiel nach einer besseren Gesellschaft streben.

**Ruth Leiserowitz:** Wir alle wissen, vor gut hundert Jahren herrschte hier ein künstlerischer Geist, diese ganz besondere Stimmung versuchen wir jetzt seit 20 Jahren wieder aufzubauen. Das ist eine große Herausforderung im Anbetracht dessen, dass man hier gerade 2000 Menschen zählen kann. Was würden sie unserer Gemeinde wünschen?

**Valdas Adamkus:** Dieser künstlerischer Geist soll weitere 100 Jahre bestehen. Dieses Festival bezieht sich auf die Ideen des größten Humanisten Thomas Mann, auf die von ihm vertretene Prinzipien des Respekts vor den anderen Kulturen. Das ist die beste Grundlage für ein weiteres Bestehen. Das bringt uns näher – zunächst die zwei Nationen, die hier vertreten sind. Ich hoffe, dass diese Beziehung fester wird. Der Geist wird sich weiter verbreiten und weitere Regionen umfassen. Das würde das Ziel des Festivals umsetzen und den Respekt vor der Person zum Ausdruck bringen, dank der wir heute hier zusammen sind.

*Gehalten am 12. Juli 2010*

*Übersetzung von Kristina Sprindžiūnaitė*

---

*Valdas Adamkus wurde 1926 geboren. In der Kriegszeit beteiligte er sich an der Widerstandsbewegung. Im 1944 floh er gemeinsam mit seinen Eltern in den Westen. In Deutschland studierte Valdas Adamkus Naturwissenschaften an der Universität München. 1949 ging er in die USA. 1960 schloß er eine Ausbildung als Bauingenieur am Illinois Institute of Technology ab. Adamkus arbeitete dann bei der amerikanischen Umweltbehörde EPA seit ihren Anfängen um 1970 und wurde 1981 zum Regionaladministrator für die Fünf-Seen-Region befördert.*



*Valdas Adamkus beteiligte sich am gesellschaftlichen und politischen Engagement der litauischen Emigranten. Von 1958–1965 war er stellvertretender Vorsitzender von „Santara Sviesa“, später deren Vorsitzender. Er organisierte mehrere Protestaktionen gegen die Besetzung Litauens, seit 1972 besuchte er häufig Litauen, hier motivierte und unterstützte er Bemühungen um den Umweltschutz.*

*Seit 1993 engagierte er sich politischen Leben Litauens, wobei er die gemäßigten Zentrumskräfte unterstützte. 1998 wurde er zum litauischen Präsidenten gewählt und verpflichtete sich, für die Freiheit der Menschen zu kämpfen, für eine offene Gesellschaft und einen starken Staat. Er verkündete die Idee von der raschen Modernisierung des Staates und setzte sich stets für deren Umsetzung ein. Er wurde zum Schirmherrn des Thomas-Mann-Festivals. 2004 wurde er für zum zweiten Mal zum Präsidenten der Republik Litauen gewählt. Seine Kadenz endete im Juli 2009.*